Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 38 (1967)

Heft: 12

Artikel: ...damit wir durch ihn leben

Autor: Keller, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807353

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

. . . damit wir durch ihn leben

Von Pfarrer Paul Keller

Gedanken in Afrika und in Europa

Im persönlichen Gespräch hat mir der Kunstmaler Josef Gnädinger erzählt, wie wuchtig ihn in Afrika die Frage umgetrieben habe, warum die Menschen dort in solcher Armut leben müssten, während wir uns hier in Europa eines hohen Lebensstandards erfreuten. Er habe diese Frage einem Theologen vorgelegt, dessen Antwort ihn aber kaum befriedigt habe. Die eigentliche Antwort sei ihm in Christus zuteil geworden. Er habe gelernt, in den Armen, Elenden, Kranken und Hungernden Christus zu sehen, der mit ihnen leide.

Wir brauchen nicht nach Afrika zu gehen, um von ähnlichen Fragen umgetrieben zu werden. Warum dürfen die einen Kinder im bergenden Schutz ihrer Familie eine behütete und fröhliche Jugendzeit erleben, während andere die Not zerrütteter Verhältnisse oder das Leid von Scheidungsweisen mitmachen? Warum sind die einen Kinder mit guten körperlichen und geistigen Gaben ausgerüstet, während andere körperlich oder geistig behindert sind? Warum dürfen die einen Menschen bis ins hohe Alter rüstig und geistig rege sein, während andere die schwere Bedrückung von Altersdepressionen durchmachen? Wir wissen keine Antwort. Wir können nur auf Christus sehen, der auf seiten der Angefochtenen und Leidenden steht. Wir können nur hören, was Er sagt: «Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf!» «Wer einen aufnimmt, wenn ich ihn sende, der nimmt mich auf!» «Was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.»

Angst vor Weihnachten?

Auf die Frage, wovor sie am meisten Angst habe, antwortete eine Verkäuferin: «Vor Weihnachten!» Vielleicht könnten auch Heimeltern die gleiche Antwort geben, wenn sie an die vielen Aufgaben denken, die in der Weihnachtszeit auf sie warten.

Es wäre hier vielleicht am Platz, die bekannten Klagen über den Weihnachtsrummel und die Veräusserlichung des Weihnachtsfestes anzubringen. Aber mir scheint, dass damit nicht viel geholfen ist. Was wir brauchen, ist eine neue Schau dessen, was uns an Weihnachten geschenkt wurde. Man sagt oft von Menschen an der Schattenseite, sie hätten nicht viel vom Leben. Und manche sind der Ansicht, dass auch diejenigen, die in Heimen und Anstalten das Leben mit ihnen teilen, ebenfalls nicht viel davon hätten. Um sich angesichts solcher Stimmen nicht entmutigen zu lassen, ist es hilfreich, auf das Wort des Apostels Johannes zu hören: «Darin ist die Liebe Gottes zu uns offenbar geworden, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben!» Da soll einer kommen und sagen, wir hätten nicht viel vom Leben, wenn wir doch mit den uns anvertrauten Menschen das Leben selber haben dürfen. Das ist ja die grosse Freude der Weihnacht, dass wir durch ihn Leben dürfen als von Gott Geliebte, als kleine Brüder des grossen Bruders, als solche, mit denen Er das Leben teilt. Darum kann es gar nicht anders sein, als dass Weihnachten ein frohes Fest ist. Freude, die alle sogenannten Fröhlichkeiten dieser Welt überstrahlt, leuchtet auf in ihrem vollen Glanz. Wir brauchen die Freude der Weihnacht gar nicht erst zu fabrizieren, wir dürfen sie uns schenken lassen aus der Hand des grossen Bruders, der in der dunklen Ecke der Herberge in Bethlehem zu uns gekommen ist. Eher gäbe es hölzernes Eisen als traurige Weihnacht. Weihnachten ist eben in ihrem Wesen, von ihrer Mitte her, im Glanz ihrer Botschaft ein Fest der Freude. Darum ist es die schöne Aufgabe jedes Vaters und jeder Mutter in der Familie und gleichermassen jedes Hausvaters und jeder Hausmutter in einem Heim Weihnachten von ihrer Mitte her, im Lichtschein ihrer Botschaft, immer wieder neu zu gestalten. Von der Mitte aus leben, denken und wirken hilft wohl am besten, ungute Auswüchse des Weihnachtsfestes zu beschneiden. Immer wieder braucht es dazu ein Stücklein Mut — ich meine den Mut, das Eigentliche, das Wesentliche zu sehen und auf den Leuchter zu stellen. Denn blosse seufzende Kritik hilft kein Schrittlein weiter.

Bruder sein unter Brüdern

Die Eltern eines geistig behinderten Kindes erzählen, dass es sich nach einem Gottesdienst, zu dem es fast wider ihren Willen einfach mitwollte, zu Hause befriedigt an den Tisch setzte und sagte: «Der liebe Gott hat dich lieb!» (Sie sagt «du» von sich.) Wenn schon ein einfacher Gottesdienst in einem solchen Kind eine derart fröhliche Gewissheit auslösen konnte, wieviel mehr das Weihnachtsfest! Da sollte es eigentlich durch unsere Häuser wehen, wie wenn ein frischer Wind in ein muffiges Zimmer fährt, dass der hinterste und letzte aufatmen und aufleben kann in der frohen Gewissheit: «Der liebe Gott hat dich lieb!»

In dem von Richard Bochinger herausgegebenen Buch «Hilfe für das geistig behinderte Kind» lesen wir folgende wichtigen Sätze: «Es ist vor allem unsere Aufgabe, ihnen (d. h. den uns anvertrauten Kindern) mit dem Wort und der Tat zu bezeugen, also sie erfahren zu lassen, dass Gott sie lieb hat. Darum ist es für sie nicht nur höchst bedeutsam, dass sie in unserer Fürsorge und unserem Schutz sich geborgen wissen und darin die Geborgenheit in der Liebe Gottes erfahren, sondern ebenso, dass sie von uns in unsern Gemeindegottesdienst mitgenommen werden und dabei merken, dass sie gleichermassen wie wir von der Liebe Gottes umfasst sind, dass sie im Gottesdienst vollgültige Glieder der Gemeinde sind. Beim Singen der Choräle, beim Kirchengebet, beim Hören auf Gottes Wort sitzen ihre Pfleger, Lehrer, Meister und Aerzte, die sonst so hoch über ihnen stehen, neben ihnen, haben so wenig zu sagen wie sie, sondern hören nur zu.»

Was hier im Blick auf einen sonntäglichen Gottesdienst steht, bekommt im Hinblick auf Weihnachten erhöhte Bedeutung. So leuchtet ja in unserer Mitte die grosse Weihnachtsfreude auf, dass wir allesamt als Brüder vor der Krippe des grossen Bruders stehen. Die Unterschiede, die im Leben immer wieder so scharfe Kon-

turen annehmen, verschwinden in der Sonne des Weihnachtslichtes, weil der Glanz der Bruderliebe alles überstrahlt. Vor der Krippe steht nur noch Bruder neben Bruder, sei er nun Hausvater oder Lehrer, Kind oder Greis, Intellektueller oder Sinnesgestörter, Pfleger oder Kranker. Da gibt es keine «Insassen» und «Zöglinge» mehr, da gibt es nur noch Brüder; denn alle diese Unterschiede haben nichts mehr zu bedeuten angesichts der wunderbaren Weihnachtstatsache, dass wir alle durch Ihn leben.

Ich weiss nicht, ob auch in unseren Heimen der allgemeine Trend zu spüren ist, dass die Geschenke immer teurer und grossartiger werden müssen. Hinter diesem Trend versteckt sich zutiefst nur die grosse Verlegenheit, dass man eigentlich mit Weihnachten nicht mehr viel anzufangen weiss und dies mit dem Trugglanz grossartiger Geschenke tarnt. «Worte schenken» so las ich einmal in einem Weihnachtsartikel. Es hat mir eingeleuchtet, wieviel mehr wert unter Umständen ein lieber Brief oder ein freundlicher Gruss sein kann als das teuerste Geschenk, wenn es etwas Persönliches, ein Ausdruck unseres Bruderseins ist. Leben wir durch Ihn, der sich selber geschenkt hat, sind wir eigentlich nicht dazu aufgerufen, Geschenke zu geben, als vielmehr uns selber zu geben? Geben wir uns selber, so darf der andere, eben z. B. das uns anvertraute Grossmütterchen oder das Kind, in allem spüren: hier steht ein Bruder neben mir. Was wir ihm auch schenken, sei es klein oder gross, wird Freude bereiten, weil es aus dem herausfliesst, was wir uns selber geschenkt haben. Wer weiss, darf durch unser Brudersein der andere es fassen: der grosse Bruder ist gekommen, damit auch ich durch Ihn lebe. Gott hat mich lieb.

Wie andere Völker das Weihnachtsfest begehen

Noch ein paar Tage, und das Weihnachtsfest wird uns ganz gefangen nehmen. Alle unsere Gedanken richten sich auf diesen Anlass. Mit heroischen Entschlüssen haben wir letztes Jahr geschworen, die unsinnigen Geschenkberge zu verkleinern, die teuren Extrawünsche auf ein Minimum zu reduzieren. Wir beschlossen im Januar, Listen aufzustellen, um die vielen kleinen Wünsche aufzuschreiben.

Mit stiller Bescheidenheit

wollten wir dieses Jahr das Weihnachtsfest begehen. Während des ganzen Jahres haben wir uns zwar kaum noch an diese Vorsätze erinnert, geschweige denn wirklich ernsthaft daran gedacht, sie in die Tat umzusetzen. Einmal nur, bei einem Familientreffen, haben wir zaghaft versucht, dieses heikle Thema anzuschneiden. Die vielen Verwandten darauf aufmerksam zu machen, dass wir zur Einfachheit zurückkehren wollten, wie unsere Grosseltern. Begeistert wurden unsere Ideen akzeptiert, um — wir wissen es schon heute — sanft und stillschweigend unter den Tisch gewischt zu werden. Geben wir uns keine Mühe, alles umzukrempeln, eine ganz, ganz neue Ordnung einzuführen, es wird nicht gelingen. Gegen Tradition und liebevollen Grossmütter und Tanten sind auch wir machtlos. Es wird trotzdem eine glückliche und fröhliche Weihnacht werden, ein Weihnachtsfest, dessen goldener Faden uns über die Grenzen mit der ganzen Welt verbindet.

Blicken wir einmal ein wenig über diese Grenzen hinweg, über Berge und Meere, überall dorthin, wo Menschen wie wir ihr Weihnachtsfest begehen.

Christmette und Gaumenfreuden in Frankreich

Besuchen wir zuerst unsere Nachbarn in Frankreich. Für sie ist der 24. Dezember ein Tag, auf welchen man sich Wochen vorher gründlich vorbereitet. Hier wird gebacken, eingekauft und gebastelt, und geheimnisvolle Dinge werden wohlverpackt vor den neugierigen Kinderaugen versteckt, genau wie bei uns. Ein grosser Teil der Bevölkerung nimmt den Weihnachtstag zum Anlass, «gross» auszugehen und exquisit zu essen. Am frühen Abend besucht man ein Theater oder Kabarett im besten Anzug. Um Mitternacht geht die ganze Familie zur Christmette, welche als Höhepunkt des ganzen Festes angesehen wird. Anschliessend wird das Festessen im Restaurant oder zu Hause eingenommen. Für diese Gaumenfreuden legt der Franzose gerne eine beträchtliche Summe auf den Tisch. Austern, Truthahn mit allem, was dazugehört, werden in prachtvoller Dekoration auf den Tisch gebracht. Obst, Käse, Kaffee und diverses «Gebranntes» runden das Essen ab. Die Krönung, ob im Restaurant oder zu Hause, ist das Anschneiden des «Bûche de Noël», eines Biskuitgebäckes. Die Kinder aber stellen ihre Schuhe vor den Kamin und hoffen, dass der Père de Noël sie mit Geschenken füllt.

Italiens Symbol: die Krippe

Bereits im November beginnen in Italien die Weihnachtsvorbereitungen. Doch die vorsorgliche Mamina hat schon im Januar Lire um Lire zusammengespart, um am grossen Tag ein zauberhaftes Essen zu servieren. Die ganze Verwandtschaft von nah und fern strömt zusammen, um das grosse Fest «Natale» im Familienkreis zu feiern. In Sonderzügen strömen die Tanten und Onkels herbei. Das grosse Weihnachtssymbol, die Krippe, wird mit viel Eifer und Hingabe gebastelt und aufgestellt. Die Kinder stellen Tellerchen mit Salz fürs Eselchen und Süssigkeiten für Gesù Bambino vor die Türe.

Julsterne in Schweden

Spinnen wir den goldenen Faden weiter bis hinauf in den Norden, wo zu Beginn des Monats Dezember die Julsterne in den Fenstern leuchten. Dicht und leise fallen die Schneeflocken und hüllen das Land in sanfte Stille ein. Unzählige Kerzen brennen während des ganzen Monats, als Symbol für das zu erwartende Licht der Christnacht. Am 24. Dezember versammelt sich die ganze Familie um den Weihnachtsbaum. Die Kinder haben ihre versiegelten Geschenke bereits hingelegt, die Kerzen leuchten und funkeln, und im Radio wird